

BURKINA FASO

(République de Burkina Faso)

“Land der aufrechten Menschen”

Hauptstadt: Ouagadougou (über 2 Mio. Einwohner)

Staatsform: Republik

Einwohner: rd. 19 Mio. auf 274.200 km², d. h. ca. 69 Einw./km²

Bevölkerung: Über 70 % Volta-/Gur-Völker (v. a. Mossi), 15 % Bobo und Dioula, 10 % Fulbe/Peulh, 3 % Tuareg

Sprachen: Französisch als Amtssprache; Mooré, Dioula und Fulfulde als wichtige Verkehrssprachen

Religion: Der Islam ist die verbreitetste Religion. Es gibt eine einflussreiche katholische Minderheit und unterschiedliche einheimische Religionen.

Währung: 1 CFA Franc (=Franc de la Communauté Financière d’Afrique) = 0,00152 EUR; 1 EUR = 656 CFA Franc (fester Wechselkurs)

GINI-Koeffizient: Bezugsjahr 2007: 39,5 (D: 27 für 2006)

HDI: 0,402 (Rang 183 von 188); D: 0,916 (Rang 6)

Alphabetisierungsrate: 29 % (2012)

Lebenserwartung: 54,78 J.

HIV-Infektionsrate: der 15- bis 49-Jährigen): 2 bis 6 %

Quellen: Munzinger Archiv, Lexas Länderdaten, HDR, INSD, UNDP, Statista, World Factbook, Auswärtiges Amt, Terra Verde, Wikipedia, ...



Das Land

Geografie und Klima

Im Zentrum Westafrikas, 500 km vom Atlantischen Ozean entfernt, liegt Burkina Faso (früher Obervolta) mit einer Fläche von 274.200 km². Zum Vergleich zu Deutschland, hat Deutschland eine Größe von 357.000 km². Begrenzt wird es von den Ländern Mali im Norden, der Elfenbeinküste im Westen, vom Niger im Osten und von Benin, Togo und Ghana im Süden. Die Hauptstadt ist Ouagadougou mit über zwei Millionen Einwohnern. Weitere wichtige Städte sind Bobo-Dioulasso, Koudougou, Ouahigouya, Fada N’Gourma und Banfora.

Administrativ ist das Land gegliedert in 13 Regionen, 45 Provinzen und darunter 350 Départements/Kommunen. Burkina Faso ist sehr ländlich strukturiert.

Ein flaches Land, das Relief:

Das Land ist geprägt von einer großen Rumpffläche (drei Viertel des Landes) und einem Sandsteinmassiv. Nahezu die Hälfte des Landes liegt zwischen 250 und 350 m ü. NN. Stellenweise trifft man auf Einzelhügel oder Gruppen von Hügeln. Die niedrigen und flachen Teile bestehen aus Granitgestein und Gneis. Die vereinzelt felsigen Massen, die die Erosion überstanden haben, stellen sich in den verschiedensten Formen dar. Das Sandsteinmassiv nimmt den Südwesten des Landes ein. Es ist die hügeligste Region Burkina Fasos. Der Ténakourou stellt dort mit seinen 749 Metern die höchste Erhebung des Landes dar.

Ein Land mit wichtigen Quellflüssen, Hydrographie:

Obwohl Burkina flach ist und sehr geringe Niederschlagsmengen aufweist, hat es ein wichtiges hydrographisches Netz, vor allem im südlichen Teil des Landes. Die Wasserläufe hängen mit drei Hauptbecken

zusammen: das Volta-, das Comoé- und das Nigerbecken. Mit über 178 000 km² erstreckt sich das wichtigste Voltabecken über das ganze Land. Die Zuflüsse aus diesem Becken vereinen sich alle in Ghana, wo sie den großen Voltastausee bilden. Die wichtigsten Flüsse dieses Systems sind: der Mouhoun (ehem. Schwarzer Volta), der Nakambé (ehem. Weißer Volta) und der Nazon (ehem. Roter Volta). Die Trinkwasserversorgung in den Städten und auf dem Lande stellt nach wie vor eine große Herausforderung dar. Mittels großer Staudämme wurde die Wasserversorgung der großen und mittleren Städte in den letzten Jahrzehnten wesentlich verbessert. In den ländlichen Regionen in fast allen Landesteilen ermöglichen kleinere und mittlere Staudämme den Bauern Gemüseanbau in Bewässerung anzubauen. Insbesondere in der Trockenzeit dienen die Wasserreservoirs auch mobilen Tierhaltern und ihren Herden als Tränke. Außerdem haben sich an größeren Staubecken Fischer angesiedelt.

Ein Land am Rande des Sahels, Klima:

Wir finden ein tropisches Wechselklima vor mit einer Trockenzeit von Oktober bis März/April, die durch den heißen Wüstenwind Harmatan geprägt wird. Im April wird die Regenzeit langsam von den Monsunregen angekündigt. Sie dauert von Mai bis September. Von der Niederschlagsmenge sind drei große Klimazonen zu unterscheiden:



Graphik und Bildbearbeitung: Honorat Badiel.
Als Grundlage diente eine Rohkarte von M. Reynier

Die Sahelzone zeichnet sich durch geringe Niederschlagsmengen (<600mm/Jahr) und hohe Temperaturen aus. Die nordsudanische Klimazone hat eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von 750mm/Jahr und die südsudanische Klimazone hat die höchsten Niederschläge, die 1000mm/Jahr übertreffen können. Der August ist der Monat mit der höchsten Niederschlagsmenge und der höchsten Luftfeuchtigkeit (80 %) im ganzen Land. Im März und April erreicht die Verdunstung ihren Höhepunkt (> 400 mm). Im Jahresrhythmus gibt es zwei Temperaturzeiten: eine heiße Zeit von März – Juni mit Temperaturen, die oft die 40° überschreiten, und einer kühleren Zeit von Mitte Oktober – Ende Februar mit Tagestemperaturen zwischen 20° - 30°.

Wandel der Rahmenbedingungen:

Burkina Faso wird im Allgemeinen zur Gruppe der Sahelländer gezählt. Sahel bedeutet dabei, am Rande der Sahara gelegen. Diese Region war schon immer mit großen Klimaschwankungen konfrontiert. Seit Ende der 1960er Jahre war die Region jedoch einer auch für Meteorologen einzigartigen ‚Aridifizierung‘ ausgesetzt. Das heißt, dass bis in die 1960er Jahre herrschende Klima wurde sehr trocken und dies über mehrere Jahrzehnte. Seit den 1990er Jahren ist es zwar im Trend wieder ein wenig feuchter geworden, dafür haben die Schwankungen zwischen den Jahren jedoch stark zugenommen. Die veränderten Klimabedingungen hatten weitreichende Folgen für Mensch, Tier und für die Vegetation. Im gleichen Zeitraum die Bevölkerung stark angewachsen. Gab es in den 1970er Jahren noch ausreichend Land für Ackerbauern und mobile Tierhalter, so fand in Folge des zunehmenden Bevölkerungswachstums eine starke Ausdehnung des Ackerbaus statt, auf Kosten der natürlichen Weiden und mit entsprechender Reduzierung verbleibender Waldflächen. Brachezeiten, als Voraussetzung für die Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit waren unzureichend oder nicht mehr möglich. Die reduzierte

Vegetation und die intensivere Nutzung führten und führen weiterhin vielerorts zu starker Bodendegradation, einer Verkarstung der Flächen und Erosion. Die seit Beginn des neuen Jahrtausend von der Regierung forcierte Ausdehnung des Baumwollanbaus – das mit Abstand wichtigste Agrarexportprodukt für den Weltmarkt und damit wichtiger Devisenlieferant für das Land – birgt ebenfalls das Risiko die Böden über Gebühr auszulaugen, wenn der Anbau allein auf Mineraldünger setzt. Wenngleich sich die Bodendegradation in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt hat, haben die Ackerbauern mit und ohne externe Unterstützung eine Vielzahl von Maßnahmen umgesetzt, um ihre Anbausysteme nachhaltiger zu gestalten. Dennoch müssen immer weniger Ressourcen immer optimaler eingesetzt werden, da die Zahl von Mensch und Tier, die ernährt werden müssen, kontinuierlich wächst. MISEREOR Partnerorganisationen unterstützen Bauern und Tierhalter in ihrer Suche nach angepassten und nachhaltigen Nutzungssystemen.

Geschichte und Politik

Ab dem 9. Jahrhundert: die erste Einwanderungswelle der Mossi in das heutige Burkina Faso findet statt.

1050: Ouagadougou wird durch Wubri, ein Nachkomme von Ouedraogo, gegründet.

15. und 16. Jahrhundert: Burimba erobert den Osten des Landes und gründete das Land der Gourmantché.

18. und 19. Jahrhundert: die letzten Migranten kommen nach Burkina, Lobi und Dagara aus dem heutigen Ghana und der Elfenbeinküste und Goin und Tuka die sich im Süden ansiedelten.

1817: das „Emirat“ Liptako mit Dori als Hauptstadt wird gegründet.

1853 kommt Heinrich Barth in Dori an und 1886 durchkreuzt die Expedition des Deutschen Gottlob Krause die Region.

1895-97: die Franzosen erobern in diesen Jahren die Region und gliedern das Gebiet als Teil der Kolonie Haut-Sénégal-Niger, in die Föderation Afrique Occidentale Française ein.

1919 wird die Kolonie in Obervolta umbenannt.

1932: nach Unruhen wird das Land auf die Kolonien Côte d'Ivoire, Mali und Niger aufgeteilt.

1947: das Territorium Obervolta wird wiederhergestellt; Hauptstadt: Ouagadougou.

1958 wird Obervolta autonome Republik und erreichte am 5. August 1960 die Unabhängigkeit von Frankreich.

Zwischen 1960 und 1980 zählt man 3 Republiken in Obervolta. Die erste, unter der Präsidentschaft Mauroce Yaméogou, wurde 1966 nach einem Generalstreik durch die Machtübernahme des Militärs beendet. 1970 wurde eine Präsidialverfassung nach französischem Vorbild eingeführt und 1971 die zweite Republik unter Gérard Kango Ouédraogo ausgerufen. Bedingt durch Dürrekatastrophen und politische Instabilität kam es ab 1974 zu einer erneuten Militärregierung. Erneute Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in 1978 führten zur dritten Republik, in 1980 übernahm jedoch wiederum das Militär die Macht.

1982: im Januar putscht eine kleine Gruppe junger Militärs erfolgreich, unter Leitung des 32-jährigen Offiziers Thomas Sankara. Unter dem panafrikanisch-sozialistischen Hauptmann Thomas Sankara fand ab 1983 eine Umstrukturierung des Landes anhand marxistisch-sozialistischer Ideologien statt. Ferner wurde Obervolta umbenannt in Burkina Faso („Land der Aufrechten“), es erhielt eine neue Flagge und Hymne.

1987 wird Sankara bei einem Feuergefecht bei einem erneuten Putsch ermordet, neuer Machthaber wird der Anführer des Putsches und sein ehemaliger Freund und Mitsstreiter, der Hauptmann Blaise Compaoré.

1991 wird eine neue Verfassung verabschiedet und Compaoré gewinnt die Präsidentschaftswahlen.

1998 wird trotz wiederholter Massenproteste Blaise Compaoré für weitere sieben Jahre wiedergewählt. Im selben Jahr fällt der oppositionelle Journalist Norbert Zongo einem Attentat zum Opfer, was im darauffolgenden Jahr zu einer Protestwelle u. a. gegen die Untätigkeit der Justiz im Mordfall Zongo führt.

2001: Umwandlung der 13 Regionen in Verwaltungseinheiten mit Gouverneuren an ihrer Spitze; diese gliedern sich in 45 Provinzen, die von Hochkommissaren verwaltet werden.

2002 beschuldigt Amnesty International und das Mouvement Burkinabé des Droits de l'Homme et des Peuples die nationalen Sicherheitskräfte außergerichtlicher Exekutionen: 106 seit Oktober 2001.

2003 wird die Privatisierung als Teil der Strukturanpassungsprogramme von Weltbank und IWF weiter vorangetrieben. Es werden 26 staatliche Betriebe privatisiert.

2005: Obwohl ein Mehrparteiensystem existiert, gelingt es der politischen Opposition im Land nicht, einen ernstzunehmenden Gegenkandidaten zu Compaoré aufzustellen. Compaoré gewinnt die Präsidentschaftswahlen mit 80,35 % der Stimmen.

2006 finden Kommunalwahlen statt. Sie sind der Abschluss eines jahrelangen Dezentralisierungsprozesses. Nach den

Kommunalwahlen bestehen auf dem gesamten Territorium des Landes nun basis-demokratisch organisierte Verwaltungseinheiten mit Gemeinderäten und Bürgermeistern.

2014 wird die Abstimmung über eine Verfassungsänderung zugunsten einer weiteren Amtszeit des Präsidenten verhindert. Compaoré tritt zurück, Michel Kafando wird Übergangspräsident.

2015: Nach einem Putschversuch der Präsidentengarde gegen die amtierenden Übergangsregierung siegt Ende November der Oppositionspolitiker und ehemalige Ministerpräsident Roch Marc Christian Kaboré bei der Präsidentenwahl.

Mitte Januar 2016 verübte eine Gruppe von Dschihadisten der Al-Qaeda einen Terrorangriff auf ein Hotel und ein Restaurant in Ouagadougou (30 Todesopfer).

Wirtschaft und aktuelle Situation

Mit einem BIP um 700 US\$ pro Kopf und Jahr gehört Burkina Faso zu den ärmsten und am wenigsten entwickelten Staaten der Welt und wird zur Gruppe der LLDC und der HIPC, der „hochverschuldeten Entwicklungsländer“ gezählt. Die Bevölkerungsmehrheit lebt von Landwirtschaft und Tierhaltung. Im urbanen Raum ist der informelle Sektor von großer Wichtigkeit. 2004 umfasste die Erwerbsbevölkerung über 8 Mio. Personen (3,8 Mio. Frauen), davon 92 % im Agrarsektor, die übrigen meist im informellen Sektor, der im urbanen Raum von großer Wichtigkeit ist; 114.000 Personen waren Staatsbedienstete (2014); Allein im informellen Bergbausektor sind ca. 200.000 Menschen tätig. De facto gehören 85 % inklusive des Großteils der Landwirtschaft zum informellen Sektor. Formale Beschäftigung gibt es nur im Staatsdienst und bei großen und mittleren Betrieben.

Staatliche Einnahmequellen sind vor allem der Handel mit Gold, Baumwolle, Vieh und Tierprodukten, die Überweisungen von im Ausland lebenden Staatsbürgern, der Fremdenverkehr sowie Budgethilfen internationaler Geber. Das Land hat eine wenig diversifizierte Wirtschaft: neben den klassischen Versorgungsstrukturen (Strom, Wasser, Kommunikation) gibt es nur eine geringe Anzahl von Industriebetrieben, die durch starke internationale Konkurrenz eher ein Nischendasein führen. Wachstumssektoren sind: der Bergbau (Gold), der Telekommunikationsbereich und die landwirtschaftliche Produktion. Der Anteil von Gold an den Ausfuhrerlösen hat auf Kosten von Agrarexporten stark zugenommen – auf 72 % im Jahr 2013. Das frühere Hauptausfuhrgut Baumwolle trug nur noch 15 % bei.

Wie viele andere afrikanischen Staaten konnte Burkina Faso in den letzten Jahren nicht in ausreichendem Maße an der guten Weltkonjunktur partizipieren. Auch in den kommenden Jahren wird der landwirtschaftliche Sektor die tragende Säule der burkinischen Wirtschaft sein.

Die Regierung versucht, mit Hilfe von IWF-Programmen für Armutsbekämpfung, den Strukturwandel und das Wachstum zu fördern. 2014 kletterten die Schulden jedoch wieder auf über 2 Mrd. Euro.

Ernährungssicherung:

Obgleich die Nahrungsmittelproduktion in Burkina Faso in den letzten Jahrzehnten mit dem Bevölkerungswachstum Schritte gehalten hat, ist Nahrungsunsicherheit nach wie vor in vielen Regionen ein großes Problem. Die geringe Attraktivität der Landwirtschaft, unsicherer Niederschläge und unzuverlässige Märkte haben dazu geführt, dass Bauern und Bäuerinnen ihre Lebensgrundlage immer stärker diversifiziert haben. Neben dem Regenfeldbau, sind heute viele Bäuerinnen und Bauern auch im Gemüseanbau, in der Kleintierhaltung, in außerlandwirtschaftlichen Bereichen tätig. In vielen Regionen wandern junge Männer manchmal aber auch Frauen für mehrere Monate im Jahr in die Arbeitsmigration in die Küstenländer. Die Lebenshaltungssysteme sind somit sehr viel vielfältiger geworden, um die Ernährung der Familien zu sichern. Dennoch sind bestimmte Gruppen besonders von der Nahrungsunsicherheit betroffen.

Laut derselben Studie zählen folgende Gruppen als besonders von Nahrungsunsicherheit betroffen:

- 43% von Ihnen gehören zu den ganz Armen (24%) bzw. den Armen (19%)
- 26% sind kleinbäuerlichen Familienbetriebe, deren Haupteinkommensquelle ausschließlich Getreide ist,
- 21% sind informelle Händler,
- 19% sind Haushalte, die von der Tierhaltung abhängen,
- 18% sind Handwerker und Tagelöhner und diejenigen, die von externer Hilfe abhängen
- Mehr als 40% der Haushalte mit moderater und schwerer Nahrungsunsicherheit baut weniger als 1 Hektar Land an und besitzt wenig Vieh
- In 11 von 13 Regionen ist die Anzahl der Tiere pro Haushalte zwischen 2008 – 2012 gesunken, insbesondere in Centre Nord, Centre Est und im Osten.

- Die pastorale Krise (2009-10) und die Nahrungskrise 2011-12) hatte zum Abbau von Vieh geführt (Entkapitalisierung in Folge erodierender Bewältigungsstrategien), insbesondere unter den Tierhaltern. 35% hat 2012 mehr als gewöhnlich verkauft.

Quelle: Analyse Globale de la Vulnérabilité, de la Sécurité Alimentaire et de la Nutrition (AGVSAN) Burkina Faso ; Résumé Juillet 2014 (EFSA, 2012)

Auch zwischen den Regionen lassen sich große Unterschiede bei der Nahrungsunsicherheit erkennen: im Plateau Central (43%), im Centre Sud (36%), im Centre-Ouest (33%), im Centre (28%) und im Centre-Nord (26%). Dagegen weisen Cascades mit 70%, Hauts-Bassins mit 67% und der Südwesten mit 63% die höchsten Anteile an Haushalten mit Nahrungssicherheit auf. Im Sahel wiesen 65% der Haushalte nur bedingte (i.S. von grenzwertig bzw. vulnerabel) Nahrungssicherheit auf, der höchste Wert landesweit. Im Osten sind es 50% der Haushalte in dieser Kategorie. (Ebda)

Die Situation der Haushalte mit bedingter Nahrungssicherheit hat sich in den letzten 5 Jahren erhöht, insbesondere in den Städten (von 20 auf 27%). Ursachen sind die konjunkturellen Preisschwankungen in Folge von Dürren, die Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel insbesondere in den Städten in Folge der weltweiten Preiserhöhungen auf den Agrarweltmärkten.

Bevölkerung:

Zahlenmäßig stärkste Ethnie sind die Mossi (40 %), deren Vorfahren eingewandert waren und sich im Laufe der Zeit mit den alteingesessenen Bewohnern assimiliert haben. Dieses Gemisch aus autochthonen Gruppen und Eroberern hat heute eine politisch dominierende Rolle in Burkina Faso.

Eine weitere Bevölkerungsgruppe sind die Peulh (5 %), die hauptsächlich im Norden siedeln, als viehzüchtende Nomaden allerdings im ganzen Land anzutreffen sind. Ebenfalls nomadisch leben hoch im Norden, im Sahel, die Tuareg (7 %). Neben den Bobo (14 %), Senufo (9 %), Lobi (6 %) und Bwaba im Südwesten des Landes, gibt es in Burkina Faso zahlreiche kleinere ethnische Gruppen. Es werden insgesamt 68 verschiedene Sprachen und Idiome gesprochen.

Bildung:

Das Schulsystem besteht aus Vorschule, Grundschule (6J.), Sekundarschule (7J.) und dem Hochschulwesen. Für die Grundschule besteht Schulpflicht. Unterrichtssprachen sind Französisch und regionale Sprachen. Die Alphabetisierung ist gering. Es gibt staatliche und private Schulen. Die wichtigste Hochschule ist die Uni von Ouagadougou. Einige Tausend Studierende sind im Ausland eingeschrieben.

Die Arbeit von MISEREOR

Die Förderung von Partnern und Programmen in Burkina Faso seitens MISEREOR existiert seit 1959. Aktuell fördern MISEREOR und KZE in Burkina Faso ca. 29 laufende Projekte für einen Zeitraum von ca. 3-5 Jahren mit einer Gesamtbewilligungssumme von ca. 10,3 Mio. €. Im Jahre 2015 gab es 11 Bewilligungen mit einer Projektsumme von fast 2,6 Mio. Euro. Der Wirkungsraum der Projekte liegt dabei vorwiegend im ländlichen Raum.

Misereor kooperiert in Burkina Faso neben den Entwicklungsstrukturen der katholischen Kirche auf diözesaner (OCADES) und nationaler Ebene noch mit verschiedenen anderen nicht kirchlichen Partnern, wie Afrique Verte, DIOBASS, SEDELAN (PASMEP), UFC, u. a.

Landwirtschaft, Viehzucht und Ressourcenmanagement, Wasserbewirtschaftungsprogramme und Sanitärversorgung sowie Förderung der Bürgerbeteiligung an politischen Gestaltungsprozessen stellen in Burkina Faso den Hauptfinanzierungsschwerpunkt dar.

Die Früchte der burkinischen Partnerorganisation DIOBASS sind in der MISEREOR-Plakatkampagne „Die Welt ist voller guter Ideen. Lass sie wachsen“ sichtbar geworden. Hauptziel von DIOBASS ist es, Bauern und -bäuerinnen sowie Tierhalter darin zu begleiten innovative Lösungen für ihre vielfältigen Probleme im Ackerbau, der Tierhaltung, der Tiergesundheit, der Lagerung und Verarbeitung sowie dem Ressourcenmanagement zu identifizieren und zu verbreiten. In sogenannten bäuerlichen Forschungsgruppen wurden bislang bereits über 100 Innovationen entwickelt, die sich als wirksam und an die lokalen Bedingungen angepasst erwiesen haben.

Viehwirtschaft, Landnutzung und Ressourcenmanagement sind die Förderbereiche in dem PASMEP-Projekt, das sich auf lokaler Ebene an Basisorganisationen von Pastoralist(inn)en sowie auf nationaler Ebene an den burkinischen Viehhalterverband (FEB) und die Vereinigung der Kleinmolkereien richtet. Nutznießer sind demnach ca. 925 Haushalte, die Transhumanz praktizierende Ethnie der Peulh im Projektgebiet.

Das Projekt

A. Beratung und Förderung einer angepassten Viehhaltung der Peulh in Burkina Faso

Projektträger dieses Projekts ist die MISEREOR bekannte Organisation SEDELAN (= Service d'Édition en Langues Nationales) der Afrika-Missionare in Burkina Faso. Für die Durchführung verantwortlich ist der Projektleiter des Projekts „Projet d'Appui à la Sécurisation des Ménages Pastoraux“ (PASMEP).

Projekt des Misereor-Partners PASMEP in Tambolo

Wenn Djedi Diallo Zeit hat, setzt sie sich unter den großen Tamarindenbaum, der mitten in ihrem Wohnort Tambolo steht. Dann beobachtet sie die Rinderherden, die durch das Dorf ziehen. Manchmal nickt sie anerkennend, wenn sie ein besonders gut genährtes Tier sieht. Ein Leben ohne Rinder kann sich die 50-Jährige nicht vorstellen. „Sie sichern unser Überleben“, sagt Djedi Diallo, die Peulh ist.

Die Peulh¹ sind eine der großen ethnischen Gruppen Westafrikas. Sie leben zwischen dem Atlantik und dem Tschadsee und sind damit geografisch so weit verbreitet, wie keine andere Ethnie in der Region. Dennoch haben sie kaum eine Lobby. Mit Ausnahme von Guinea, wo sie verschiedenen Schätzungen zufolge mit zwischen 31 und gut 40 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung bilden, sind die Peulh eine Minderheit, die kaum organisiert ist. Ein entscheidender Grund dafür ist die mobile Lebensweise. Bis heute sind viele Halbnomaden; Väter und Söhne ziehen mit ihren zum Teil riesigen Viehherden durch die Region, während die Frauen mit den Alten, Töchtern und Kleinkindern zuhause bleiben und den Haushalt führen sowie die eigenen Kühe und Kälber versorgen.

Aufgrund der rasant steigenden Bevölkerung in Westafrika – Burkina Faso beispielsweise wächst nach Einschätzung der Weltbank jährlich um 2,9 Prozent und liegt heute bei knapp 19 Millionen Einwohnern – führt das jedoch immer häufiger zu Konflikten um stets knapper werdende Ressourcen. Den Tierhaltern wird vorgeworfen, dass ihre Tiere die bestellten Äcker der sesshaften Bauern zertrampeln und Ernten vernichten. Erstere wiederum beklagen, aus einstigen Weideflächen wurde Ackerland und ehemalige Weidekorridore existieren längst nicht mehr² und so wird der Zugang zu wichtigen Weidegebieten und Wasserstellen immer schwieriger. Diese Sorge bringt den Peulh jedoch mehr Spott als Verständnis ein, denn es heißt häufig: Ein Peulh würde für seine Kuh alles tun und liebt sie mehr als die eigene Frau.

Im Dorf Tambolo, das rund zehn Kilometer von der Provinzhauptstadt Pô entfernt liegt, schüttelt Djedi Diallo energisch mit dem Kopf, wenn sie das hört. Die Tiere seien nicht nur Stolz und Kapital. „Wir leben mit ihnen. Wenn wir Geld brauchen, verkaufen wir ein Kalb und regeln so unsere Probleme.“ Für das tägliche Einkommen ist allerdings die Milchproduktion entscheidender. Dabei hilft Misereor-Projektpartner PASMEP (Plate-forme d'Actions à la Sécurisation des Ménages Pastoraux) mit der Minimolkerei.

Diese ist am 13. Mai 2015 eingeweiht worden und hat seitdem im Ort eine zentrale Funktion. Der Bau hat fünf Millionen CFA (7622 Euro) gekostet und wurde zu Hälfte von PASMEP und zur Hälfte von der lokalen Kommune finanziert. „Unser Dorf hat sich dadurch verändert“, sagt Mariam Diallo. Sie ist die Präsidentin der Frauenunion des Vereins Zemstaaba (= „Eintracht/Einvernehmen“), der für den Betrieb verantwortlich ist. Neben Diallo arbeiten fünf weitere Frauen in der Molkerei.

Um die Annahme der Rohmilch und die weitere Verarbeitung zu Joghurt kümmern sich täglich zwei Mitarbeiterinnen. Buchhalter Salam Diallo listet auf, welche Frau wie viel Milch anliefert. Milchproduktion und -verarbeitung ist ansonsten Frauensache. Im Schnitt liefert jede Produzentin drei bis sechs Liter. An manchen Tagen kommen so bis zu 50 Liter zusammen. Pro Liter werden 300 CFA (45 Cent) gezahlt.

Die Milchmenge hat sich seit Projektbeginn laut Mariam Diallo verbessert. Teilweise hätten die Kühe früher lediglich einen halben bis einen Liter gegeben. Besonders gering sei der Ertrag während der Trockenzeit gewesen, wenn das Futter kaum nahrhaft und vor allem knapp wurde. „Heute sind es zwei bis drei. Wenn es sehr gut ist, sogar bis zu vier Liter“, sagt die 59-Jährige. In der Anfangsphase seien sie schließlich im Bereich der Futterproduktion geschult worden und hätten gelernt, wie stark diese mit der Milchleistung zusammen hängt.

Als Plus bewertet sie auch den Alphabetisierungskurs, der 2015 stattfand und an dem 30 Frauen teilgenommen haben. Die Alphabetisierungsrate wird in Burkina Faso derzeit auf 36 Prozent geschätzt, dürfte bei den Peulh jedoch weitaus geringer sein. Bedingt durch die Lebensweise war vor allem in der Vergangenheit ein Schulbesuch schwierig. Mariam Diallo betont, dass heute fast alle Kinder aus dem Dorf zur Schule gehen. Wenn sie Dienst hat, verbringt Mariam Diallo manchmal den ganzen Tag in der Minimolkerei, die aus zwei Räumen und einer überdachten Terrasse besteht. Die Frauen achten genau darauf, dass kein Besucher Dreck in die Molkerei trägt. Die Terrasse wird regelmäßig gefegt und die Frauen achten auf Einhaltung der

¹Auf Englisch heißen sie Fulani oder seltener Fulbe. Auch die Schreibweise Peul ist möglich.

²Für den MISEREOR-Partner PASMEP sind diese Konflikte wesentlicher Bestandteil der Arbeit. PASMEP arbeitet mit beiden „Seiten“ und sucht nach gemeinsamen tragfähigen Lösungen.

Hygieneempfehlungen.

Drinnen brummt ein Gaskühlschrank, in dem der fertige Joghurt gelagert wird. Mithilfe von zwei Solarmodulen wird die weitere Stromversorgung sichergestellt. Es sind Grundvoraussetzungen für den Betrieb der Minimolkerei. Wie viele andere Orte im ländlichen Burkina Faso auch, ist Tambolo nicht an die Stromversorgung angeschlossen, und es ist auch nicht abzusehen, wann das passieren könnte. Gerade die Siedlungen der Peulh liegen häufig am Rande der Dörfer und geraten schnell in Vergessenheit und bleiben bei staatlichen Infrastrukturmaßnahmen wie Brunnen, Schulen oder Straßen häufig unberücksichtigt.

Die mangelnde Stromversorgung ist für Kritiker der heimischen Milchproduktion in der Vergangenheit ein entscheidendes Argument gewesen. Immer hieß es, weder in Burkina Faso noch in anderen Ländern Westafrikas lasse sich Milch für den Verkauf produzieren, da die Kühlketten nicht eingehalten werden könnten. Die Nutzung von Generatoren sei zu teuer und somit unwirtschaftlich, weshalb heimische Milch nicht mit den Importen aus Europa konkurrieren könne. Das Projekt in Tambolo zeigt, dass es auf kleiner Ebene durchaus möglich ist, solange das Kühlsystem zu den lokalen Bedingungen passt, die Mengen nicht zu groß und die Transportwege überschaubar sind.

Als die hochgewachsene Mariam Diallo mit der morgendlichen Routine fertig ist und gerade keine Frau Milch abliefern, wandert ihr Blick wieder prüfend durch die Räume. Über das Gesicht der hochgewachsenen Frau, die anfangs zurückhaltend wirkt, huscht wieder ein Lächeln. Die Minimolkerei bedeutet für sie mehr Lebensqualität. „Früher haben wir sehr gelitten“, beginnt sie zu erzählen. „Oft sind wir zu Fuß bis nach Pô gegangen und haben die Milch auf dem Kopf transportiert.“ Der Verkauf dürfte sich kaum gelohnt und in keinem Verhältnis zum Aufwand gestanden haben. Jetzt sind es für die meisten Frauen maximal ein paar hundert Meter. Praktisch sind auch die flexiblen Öffnungszeiten.

Mit dem Bau hat der Ort außerdem ein Zentrum bekommen, das für Treffen genutzt wird. Zur Ausstattung gehören deshalb auch Bänke und Stühle. Mittlerweile sind rund um das Gebäude fünf kleine Läden entstanden, die beispielsweise Tee, Seife und Kaffeepulver im Angebot haben. Die Entwicklung zeigt: Die Bewohner von Tambolo verfügen zumindest über etwas Bargeld.

Djedi Diallo, die eine Schwägerin von Mariam ist, freut sich vor allem darüber, dass sie durch die Minimolkerei regelmäßig und ohne große Mühen, wie ein langer Weg in die Stadt, eigenes Geld verdient. Da die Mutter von fünf Kindern die vier Kühe versorgt, behält sie auch den Gewinn. Derzeit geben zwei Kühe Milch. An guten Tagen bringt ihr das 2400 CFA (3,65 Euro) ein. Für die Frau ist das eine beachtliche Summe. Generell wird geschätzt, dass in Burkina Faso 44,9 Prozent der Bewohner unterhalb der Armutsgrenze leben. „Auch wenn ich an einem Tag nur einen Liter habe, weiß ich, dass ich ein bisschen verdienen werde“, sagt Djedi Diallo und freut sich über eine Sicherheit, die sie bisher nicht hatte. Da ihr Mann krank ist und nicht arbeitet, ist das für das Familieneinkommen enorm wichtig.

„Ich kann die Gebühren für die Schule bezahlen und den Kindern Kleidung und Schuhe kaufen. Manchmal kaufe ich mir sogar selbst etwas Neues“, lacht Djedi Diallo. Dass ausgerechnet die Frauen Geld haben, findet sie enorm wichtig. „In vielen Dingen sind wir stärker als die Männer. Wir können Pläne realisieren, die sie nicht schaffen. Wir denken an Dinge, an die sie nicht denken.“

Manchmal ist es eine 100-CFA-Münze (15 Cent) für eins der Kinder. Dafür gibt es beispielsweise ein Tütchen Joghurt, das in Tambolo hergestellt wurde. Immer wenn 15 Liter Milch angeliefert worden sind, wird eine neue Portion angesetzt. Ein Liter ergibt sechs kleine Plastiktüten, die im Verkauf 600 CFA bringen. Der Liter Milch kostet 500 CFA. Bisher haben sich die Frauen weder große Märkte erschlossen, noch Kontakte zu Großhändlern. Die Bewohner von Tambolo und den umliegenden Orten nehmen den Joghurt ab, erklärt Mariam Diallo. Manchmal würden auch Kunden aus Pô, Hauptstadt der Provinz Nahouri, kommen. Hilfreich sei zudem das Schild, das an der Straße in Richtung ghanaische Grenze steht und auf das Projekt hinweist.

Die Minimolkerei zeigt, dass es durchaus möglich ist, in Burkina Faso Milch und Joghurt zu attraktiven Bedingungen für den lokalen Markt zu produzieren. Mit den vergleichsweise geringen Kosten für den Bau sowie der Anschaffung des Kühlschranks und den Solarmodulen lässt sich für ein Dorf wie Tambolo eine große Wirkung erzielen.

Dabei dürften die sozialen Faktoren wichtiger als die eigentliche Produktion sein. Die Minimolkerei ist zum Zentrum des Ortes geworden, was vor allem die Frauen des Vereins Zemstaaba schätzen. Dementsprechend verantwortlich fühlen sie sich für den Betrieb. Wenn dieser läuft, dann haben viele zum ersten Mal in ihrem Leben ein einigermaßen geregeltes Einkommen. Das können sie wiederum in die Versorgung ihrer Familien und vor allem die Ausbildung der Kinder investieren.

Die bisherigen Erfahrungen mit der Mini-Molkerei von Tambolo zeigen, wie erfolgreich vorhandene Ressourcen und Potenziale der Peulh genutzt werden können. Mit gezielten Maßnahmen wie Futterbau, Heuschnitt und eine verbesserte Lagerung kann die Menge von lokal produzierter Milch deutlich gesteigert werden. Langfristig soll eine Milchleistung der Kühe durch das Einkreuzen der Goudali-Rinder aus Nord-

Nigeria von 6 Litern pro Tag erreicht werden.

Bislang ist die Vermarktung vornehmlich auf die Anrainerbevölkerung des Dorfes begrenzt. Unweit der Überlandstraße gelegen bietet Tambolo zukünftig weitere Potenziale: ein wichtiger Grenzmarkt liegt in nur 10 km Entfernung. Hier gibt es eine große Nachfrage unter Reisenden und auch der nahe gelegene Hauptort Pô ist ebenfalls ein potenzieller Absatzmarkt.

Die Mini-Molkerei kann auch in Hinblick auf die Vermarktung größerer Milchmengen perspektivisch eine wichtige Rolle spielen. Dazu muss es den Produzentinnen gelingen, rund um das Jahr verlässliche Mengen in ausreichender Qualität zu liefern. Die allmähliche Steigerung der Milchmenge muss daher mit dem sukzessiven Aufbau von neuen Vermarktungskanälen einhergehen.

Das gilt auch für die Versorgung im Großraum Ouagadougou. Auch hier sind die Milchmengen der Viehhalter rund um die Hauptstadt für die Versorgung der Stadtbevölkerung noch zu gering und daher zu wenig planbar. Bislang fehlt es jedoch auch am politischen Willen, die Viehhalter gezielt bei der Überwindung ihrer Produktionshemmnisse und bei der Vermarktung zu unterstützen. Neben den praktischen Problemen bei Produktion und Vermarktung müssen daher zukünftig auch elementare Rahmenbedingungen für die einheimische Milchproduktion verbessert werden, damit die Produzentinnen ihre Milch dauerhaft konkurrenzfähig vermarkten können. Dazu gehört sicherlich auch die Beschränkung der massiven Einfuhr von Milch und Milchpulver aus den Industrieländern, insbesondere der Europäischen Union.

Insgesamt gelingt durch die lokale Milchverarbeitung wie in Tambolo jedoch zunächst etwas anderes und wichtiges: Sie gibt Selbstvertrauen und Bestätigung, was gerade für eine häufig marginalisierte ethnische Gruppe von enormer Bedeutung ist. „Früher habe ich unsere Milch im Vergleich zu der aus Europa stets als schwach empfunden“, sagt Djedi Diallo. Die Minimolkerei habe das grundlegend geändert: „Jetzt können wir sie umwandeln und mit ihr machen, was wir wollen.“

Katrin Gänslar

B. Beratung von Selbsthilfeorganisationen für innovative Ansätze und Erhalt natürlicher Ressourcen für Kleinbauerngruppen in Burkina Faso (DIOBASS)

Rechtsträger ist die seit 1995 bestehende gemeinnützige Organisation DIOBASS, speziell Diobass Écologie et Société. In diesem Projekt werden Landnutzung und Ressourcenmanagement gefördert.

Projekt des Misereor-Partners DIOBASS in Burkina Faso

„Unsere Hühner und Perlhühner waren oft krank und viele starben“, erinnert sich Salamata Ouédraogo. Die 53-Jährige sitzt auf ihrem kleinen Hof, der am Rande von Toeghin, einem Dorf in Burkina Faso, liegt. Für die Mutter von sechs Kindern, die seit einigen Jahren Witwe ist, war jedes der toten Tiere eine kleine Katastrophe. In Burkina Faso leben rund 80 Prozent der Menschen von Landwirtschaft und Viehhaltung. Die Haltung von Hühnern und Perlhühnern ist Frauensache und eine wichtige Einnahmequelle im Alltag. Kranke Hühner, fehlende Eier und viel zu hohe Preise für die Behandlung von Tierkrankheiten wollte Salamata Ouédraogo nicht länger hinnehmen. Als sie einen Workshop von Misereor-Projektpartner Diobass besuchte, war ihr klar: Sie will forschen und wirksame Mittel gegen Parasiten, Durchfall und Tierkrankheiten entwickeln.

Die nichtstaatliche Organisation DIOBASS mit Sitz in der Hauptstadt Ouagadougou gründete sich 1997. Einer der Ansätze ist es, Schwierigkeiten und Herausforderungen innerhalb der Landwirtschaft zu analysieren, im Rahmen der Aktionsforschung nach Lösungen zu suchen und schließlich erfolgreiche und staatlich getestete Produkte zu verbreiten. Dafür arbeitet DIOBASS mit Bauernorganisationen in sieben der 13 Provinzen in Burkina Faso zusammen. Wichtig sei, so Generalsekretär Djibril Koura, dass die Arbeit nicht von „oben nach unten“ erfolge. Stattdessen ist es ein beteiligungsorientiertes Konzept und macht die Bäuerinnen und Bauern zu zentralen Akteuren.

So geschah es auch in jenem Workshop, an dem Salamata Ouédraogo 2001 teilnahm. Als sich dort unterschiedliche Arbeitsgruppen gründeten, war Ouédraogo sofort klar, wofür sie sich am meisten interessierte: die Vieh- und vor allem die Hühnerhaltung. „Manchmal hatte ich nur drei Hühner pro Jahr“, bedauert Ouédraogo, die heute Präsidentin der Forschungsgruppe „Wend Manegda“ - übersetzt heißt das „Gott schützt uns“ - ist. Dabei bemühte sie sich, das Federvieh so gut wie möglich zu pflegen, auf Krankheiten zu achten und die Küken großzuziehen. Doch es gelang nie richtig. Stattdessen wuchs der Wunsch, endlich wirkungsvolle Mittel gegen gängige Geflügelkrankheiten zu haben.

Geflügelhaltung ist nur ein Bereich, um den sich die Bauernorganisationen kümmern. War früher der Ackerbau vorherrschend, so halten heute immer mehr Bauern zusätzlich Rinder. Oft sind es nur ein oder zwei, die für die Feldarbeiten eingesetzt und teilweise auch gegen eine festgelegte Geldsumme verliehen werden. Wer allerdings zu Geld und Wohlstand gekommen ist, kann sich eine ganze Herde leisten. Problematisch wird es, wenn eines der Tiere an der sogenannten Bourgoundi Yolsgo, wie die Pockenseuche auf Morée, der am weitesten in Burkina Faso verbreiteten Sprache, heißt, erkrankt.

Eines davon steht im Dorf Koungo. Der Rücken des Rindes ist kahl. Wo einst weißes Fell glänzte, hat es heute

nackte Hautstellen. Zum Glück bricht die Krankheit eher selten aus. Doch wenn es ein Tier trifft, ist der Verlust enorm. Für ein Rind, das groß, gesund und gut im Futter ist, kann der Besitzer bis zu 375.000 CFA (571,64 Euro) verlangen. In Ausnahmefällen sind es bis zu 600.000 CFA (914,63 Euro). Ein an Pockenseuche erkranktes Rind bringt höchstens um die 200.000 CFA (304,87 Euro). Die Krankheit lässt die Tiere stark abmagern. Doch noch schlimmer: Die Krankheit ist übertragbar, und wenn sie nicht behandelt wird, stirbt das Tier.

Für Viehhalter wie Issa Kinde ist das ein riesiges Problem. Kinde lebt in Koungo und ist Präsident des Verbandes „Tege Wende“, der in drei Provinzen mit insgesamt 33 Gruppen vertreten ist. Jede besteht aus 30 bis 40 Mitgliedern. „Wir sind ja keine Beamten“, lacht er. Deshalb seien die Tiere Sparbuch und Sicherheit. „Wird beispielsweise in meiner Familie jemand krank, dann verkaufe ich eins.“ Mit dem Erlös werden die Rechnungen für den Arzt und die Medikamente beglichen.

Verluste im Viehbestand wollten die Mitglieder von „Tege Wende“ nicht länger akzeptieren, weshalb die Forschungsgruppe entschied: Eine eigene Lösung in Sachen Pockenseuche muss her. In systematischen Versuchsreihen mit fünf Pflanzen, die sie gemeinsam mit DIOBASS Mitarbeitern planten und durchführten, ermittelte sie zwei Pflanzen als zentral. Neben Bestandteilen des Baobabs sind die Schoten des Néré-Baumes von entscheidender Bedeutung. Anfangs nahmen sie reife Schoten, ohne jedoch eine entscheidende Wirkung zu erzielen. Letztendlich half eine genaue Beobachtung. „Irgendwann haben wir jene vermischt, die von den Vögeln angepickt, aber nicht aufgefressen wurden“, erklärt Kinde. Vier Jahre dauerte es, bis der Durchbruch endlich gelang.

Tipps, so sagt Kinde, habe es aber auch von den Peulh gegeben. Die in ganz Westafrika verbreitete ethnische Gruppe lebt von der Viehhaltung. DIOBASS machte solche Treffen und Reisen innerhalb Burkina Fasos möglich. Damit gelang es den Forschern von Koungo auch, weitere Kenntnisse zu Viehhaltung und Weidemanagement zu gewinnen. So wissen sie nun nicht nur, wie sie die Pockenseuche am besten behandeln können, sondern auch, wie sie die Hygiene im Gatter und Stall verbessern und welche Bäume beim Weiden am besten vermieden werden, um den Befall mit Zecken, dem Überträger der Krankheit, zu vermeiden. Das Ergebnis ist nun ein gesünderer Tierbestand.

Wäre es nicht unkomplizierter und effektiver gewesen, einen Tierarzt zu rufen? Präsident Kinde schüttelt energisch mit dem Kopf. „Das haben wir alles versucht. Aber nichts hat geholfen.“ Der Tierarzt verlangt 2.000 bis 2.500 FCFA pro Spritze und es müssen zur Behandlung zwei bis vier Spritzen verabreicht werden. Zusätzlich muss dem Tierarzt der Transport bezahlt werden. Trotz dieses Aufwands und der Kosten blieb das Ergebnis der Behandlung nie zufriedenstellend, weil die behandelten Rinder nach kurzer Zeit erneut erkrankten. Deswegen sei es notwendig gewesen, sich auf traditionelle Möglichkeiten und Heilmittel zu besinnen.

Gut 30 Autominuten von der Provinzhauptstadt Yako entfernt steht Vincent Ouédraogo auf seinem Acker. Der liegt zwischen seinem Wohnort Tinkoaguelga und der Kleinstadt Gomponsom. Hier ist der Boden weich und locker und federt angenehm unter den Füßen. Es ist kein Vergleich mit der Fläche rund um das Feld, die steinhart ist. Kaum vorstellbar, dass es noch vor wenigen Jahren überall so aussah. „Anfangs hatten wir ja keine Ahnung, wie wir die Felder am besten bearbeiten“, lacht der Bauer, der einen Hektar bestellt.

Die Fläche, auf der das Haupteinkommen für die achtköpfige Familie erwirtschaftet werden muss, ist nicht groß und muss deshalb so gut es geht genutzt werden. „Mithilfe von DIOBASS habe ich mir viele Dinge erarbeitet“, sagt er und schaut sich zufrieden um. Beispielsweise hat er sein Feld in mithilfe von Mini-Wällen aus Lateritbrocken eingefasst. Die sogenannten Digetten sehen nicht nur ordentlich aus, sondern haben den Vorteil, dass bei starken Regenfällen fruchtbarer Boden nicht weggespült wird. Eine weitere Technik, die Vincent Ouédraogo nutzt, heißt Zaï. Es sind Pflanzlöcher, die mit Dünger gefüllt werden, wodurch der Boden wieder an Fruchtbarkeit gewinnt.

Auf das, worauf er besonders stolz ist, lässt das Feld im ersten Moment fast ein wenig unordentlich aussehen. Doch den Baghanga-Baum (*Pilistigma reticulatum*) hat Ouédraogo ganz bewusst gepflanzt. „Die Rinde lässt sich zum Hausbau nutzen, und die Früchte fressen die Tiere.“ Optimal seien auch die Blätter, die er einerseits als Dünger für das Feld nutzt, und die andererseits von seiner Frau zu Soßen verarbeitet werden. Vincent Ouédraogo gelingt es so, das Maximale aus dem einen Hektar heraus zu holen. Damit nutzt er eine weitere Technik, die Zaï arboré heißt.

Sie hat jedoch noch einen weiteren Vorteil. Mit ihr kann es gelingen, die Parklandschaft, die so typisch für die Region ist, zu erhalten. In anderen Gegenden ist sie bereits verschwunden. Gleichzeitig werden so bewusst wichtige Nutzbäume gepflanzt, die aufgrund der ausgelaugten Böden mittlerweile nicht mehr von selbst wachsen.

Diese Umstrukturierung der Äcker sowie die entwickelten Produkte wirken anfangs unspektakulär. Teilweise ist es kaum vorstellbar, weshalb Medikamente wie Tao Tao, Sa-Yan gegen Krankheiten des Federviehs oder das Puder gegen die Pockenseuche Bourgoundi Yolgo eine große Wirkung haben. Noch ist auch die Verbreitung gering, hat doch zum Beispiel die Forschungsgruppe „Wend Manegda“ im Jahr 2015 insgesamt 2400 Medikamenten-Tütchen verkauft. Auch andere Gruppen warten nicht mit hohen Zahlen auf.

Salamata Ouédraogo betrachtet das anders: „Wir verkaufen. Das ist der Beweis: Unsere Produkte sind gut.“ Der

entscheidendes Plus ist auch die Zusammenarbeit mit der staatlichen Agrarforschungsanstalt INERA (Institut de l'Environnement et de Recherches Agricoles de Burkina Faso), die einen Teil der Produkte getestet und für gut befunden hat. Wie gut sie wirken, sieht Ouédraogo jeden Morgen, wenn sie ihre Hühner füttert. Es sind nicht mehr bloß drei, sondern je nach Saison bis zu 30, die sofort auf ihren Ruf hin kommen und auf Hirsekörner warten. Damit hat sie mehr Eier, kann Hühner für ein Fest schlachten oder bei Bedarf verkaufen.

Dass sie für diese Mittel gemeinsam mit anderen Frauen geforscht hat, schweißt außerdem zusammen. So hat „Wend Manegda“ einen Teil der Einnahmen bereits für ein gemeinsames Essen ausgegeben, was sich positiv auf die Dorfgemeinschaft auswirken dürfte. Gerade den Frauengruppen gibt es noch eine zusätzliche Motivation. Als sie anfangen, die Geflügelkrankheiten genauer zu analysieren, wurden sie gerne von Männern verspottet, erinnert sich Salamata Ouédraogo. Seit den Erfolgen ist die Kritik längst verstummt.

Die Forschertätigkeiten sowie Nutzung alter Techniken schaffen auch Kreativität und Unternehmergeist. Vincent Ouédraogo hat deshalb 2016 auf einem Teil seines Feldes zum ersten Mal Reis gesät und ist auf das Ergebnis gespannt. Mit den höheren Erträgen ist es ihm auch gelungen, in Gomponsom einen kleinen Laden aufzubauen, in dem er landwirtschaftliche Produkte verkauft. Alle sechs Kinder gehen zur Schule, und die älteste Tochter Françoise möchte 2017 das Abitur machen. Die Ausbildung seiner Töchter und Söhne hat für Vincent Ouédraogo schließlich einen hohen Stellenwert. In einem Land, in dem nur rund 36 Prozent aller Erwachsenen lesen und schreiben können, ist das ein gutes Zeichen.

Wichtig ist es nun, die einzelnen Forschungsgruppen noch stärker zu vernetzen. Kontakte und Austausch entstehen zwar durch Workshops und Messen, sollen aber zukünftig noch weiter ausgebaut werden. Das verbessert schließlich auch Verbreitung der Medikamente und Innovationen innerhalb Burkina Fasos. Bislang wurde das gesammelte und weiter entwickelte Wissen durch DIOBASS bereits in vielfältiger Form veröffentlicht. Die Schaffung einer digitalen Datenbank im Verbund mit ähnlich arbeitenden Organisationen ist sinnvoll, insbesondere was die Wirkstoffe der untersuchten Pflanzen und Bäume, ihre Wechselwirkungen und Nutzungsmöglichkeiten angeht. Somit lässt sich altes, wieder entdecktes und neu entwickeltes Wissen von vielen Initiativen nutzen. Gleichzeitig könnte das Wissen so aber auch besser geschützt werden, damit es nicht etwa von großen Pharmaunternehmen genutzt wird, sondern damit die Entdecker und möglichst viele Bäuerinnen und Bauern in Afrika davon profitieren.

Die Erfahrungen von DIOBASS zeigen: In Burkina Faso ist auf vielfältige Weise gelungen, Wissen und Kenntnisse der Bauern zu bewahren und zu erweitern. Wichtigste Voraussetzung dafür ist das beteiligungsorientierte Konzept. Die Teilnehmer entscheiden selbst, wozu sie forschen wollen, wie sie vorgehen und die Versuchsreihen aufbauen. Damit ist Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten geschaffen und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt worden. Gleichzeitig ist es eine gute Verzahnung von lokalem Wissen und moderner Forschung. Bestätigt wird das durch die Zusammenarbeit mit der staatlichen Agrarforschungsanstalt INERA.

Zum Gelingen beigetragen hat außerdem der ganzheitliche Ansatz. Nicht ein einzelnes Produkt, mit dem möglichst viel Geld verdient werden soll, steht im Mittelpunkt, sondern die Bekämpfung von Ursachen, sei es bei Tier- und Geflügelkrankheiten, verbesserten Anbautechniken oder optimierten Bedingungen für die Viehhaltung. Optimal ist, dass diese Ergebnisse ganz bewusst Bauern mit geringen finanziellen Ressourcen zugänglich sind.

Das motiviert. Bauer Vincent Ouédraogo ist das beste Beispiel dafür. Anfangs hatte er kaum Erfahrung in der Landwirtschaft und wenig finanzielle Mittel. Jetzt präsentiert er stolz seine Errungenschaften. Auch wenn der Alltag auf dem Land noch immer mit viel Arbeit verbunden ist, hat sich sein Lebensstandard verbessert. Das verdankt er seinem Unternehmergeist und seiner Begeisterung für Innovationen. Damit wird er auch in Zukunft „sein Unternehmen“ weiterentwickeln können.

Katrin Gänsler

Quellen: Munzinger Archiv, Auswärtiges Amt, Wikipedia, ...

Stand: November 2016
The/Kres/Ber/Katrin Gänsler/RB/Do

